

Besprechungen.

Kunstgeschichte.

Die Geschichte des Kollegiatstiftes U. L. Frau zur Alten Kapelle in Regensburg. Von Dr. theol. et phil. Joseph Schmid, Königl. Geistl. Rat und Stiftsdekan. Mit Titelbild und 152 Textillustrationen. gr. 8° (VIII u. 420) Regensburg 1922, Verlagsanstalt vormals G. J. Manz.

Die überaus reichhaltige Arbeit bietet zunächst einen Überblick über die Geschichte der Alten Kapelle zu Regensburg — so genannt, weil sie nach landläufiger Tradition die älteste Kirche in Bayern sein soll — und des mit ihr verbundenen Kollegiatstiftes, eines der wenigen seiner Art in Deutschland, die der Säkularisation zu Beginn des 19. Jahrhunderts nicht zum Opfer gefallen sind. Dann behandelt sie in ebensovielen Kapiteln die Verfassung des Stiftes, die Präpöste desselben, die Dekane und Kanoniker, die übrigen Stiftpriester (Grümmesser, Vikare und Kapläne), die Geschichte der Stiftskirche und der zur Alten Kapelle gehörenden Stiftpfarrkirche St. Kassian zu Regensburg, die Stiftsschule, die Pflege des Kirchengesanges und der Kirchenmusik am Stift, die Vermögensverwaltung und die dem Stift inkorporierten Pfarreien. Die Arbeit, die sich vornehmlich auf einem gewaltigen ca. 3400 Nummern umfassenden Urkundenmaterial aufbaut, bildet einen sehr willkommenen Beitrag zur Geschichte des Stiftskirchenwesens in Deutschland. Besonders wertvoll sind in dieser Beziehung die eingehenden Darlegungen, die der Verfassung des Stiftes, der neben den Stiftsherren tätigen sonstigen Stiftsgesellschaft, der Stiftsschule, dem Kirchengesang und der Vermögensverwaltung gewidmet sind. Aber auch die andern Kapitel enthalten eine Fülle bemerkenswerter, für die Personen- und Ortsgeschichte wichtiger Angaben. Vortrefflich sind die der Arbeit angefügten, übersichtlich geordneten Personen-, Sach- und Ortsregister. Zu S. 50 wäre zu bemerken, daß die Chorkleidung nicht schon von frühester Zeit, sondern erst seit dem späten Mittelalter in rosarotem Salar und rosaroter Mozetta bestanden haben kann, zu S. 170, daß Grohnamtler gleich Hauptamtler, nicht gleich Frauenamtler ist, zu S. 243, daß der Taufstein wohl nicht schon aus der Mitte des 11. Jahrhunderts stammt, zu S. 148, daß die dort erwähnten steinernen Decken der beiderseitigen Choralaltäre scheinend Altarziborien von der Art

der Altarziborien in Niedermünster waren. Zu bedauern ist, daß sich von dem ehemaligen Stiftschatz nur mehr die freilich sehr wertvollen, dem 14. Jahrhundert entstammenden, chinesisch beeinflussten sog. Heinrichsgewänder erhalten haben. Joseph Braun S. J.

Die Kunstdenkmäler von Bayern. Die Kunstdenkmäler von Mittelfranken. I. Stadt Eichstätt mit Einschluß der Gemeinden Marienstein, Wasserzell und Wintershof. Bearbeitet von Felix Mader. Mit einer historischen Einleitung von Franz Heidingsfelder und zeichnerischen Aufnahmen von Kurt Müllerlein. Mit 74 Tafeln, 612 Abbildungen im Text und einem Lageplan. 8° (VI u. 786 S.) München 1924, Kommissionsverlag von R. Oldenbourg, Geb. M 41.—

Der vorliegende Band der bayrischen Kunstdenkmäler eröffnet die Reihe der Inventare Mittelfrankens. Er bekundet von neuem, daß das Bayrische Landesamt für Denkmalpflege trotz der fast unübersteiglichen Hindernisse, welche die so traurigen Zeitverhältnisse für die Aufnahme der Denkmäler und die Herausgabe der Inventare mit sich bringen, keineswegs gesonnen ist, die Inventarisierung einzustellen, daß es vielmehr alles aufbietet, sie unverändert nach den bislang bestbewährten Grundsätzen, in der bisherigen Gründlichkeit und Vollständigkeit, sowie in der alten glänzenden Ausstattung weiterzuführen, wenn auch in einem durch die Umstände gebotenen verlangsamten Tempo. An Umfang ist er der stattlichsten aller bisher erschienenen Bände; hat er doch fast 80 Seiten mehr als selbst der den Kunstdenkmälern der Stadt Würzburg gewidmete, etwa 710 Seiten zählende Band. Von dem Herausgeber der „Bayrischen Kunstdenkmäler“, Prof. Dr. F. Mader, dem schon so viele der Bände ihr Entstehen verdanken, selbst bearbeitet, ist er nicht nur eine ebenso gewaltige wie tüchtige Arbeitsleistung und ein neuer sprechender Beweis von der hervorragenden Arbeitskraft und dem unermüdlichen Fleiße des Bearbeiters, er bekundet auch die eingehendste und gründlichste Kenntnis des überaus großen Denkmälerschatzes, dessen sich die alte Bischofsstadt Eichstätt, die Gründung des hl. Willibald, erfreut, eingeschlossen die vielfach wechselvolle Geschichte dieser Denkmäler. Selbst wer den Reichtum an Monumenten der Vergangenheit, der in ihr aufgespeichert ist, einigermaßen kennt, wird in dem vorliegen-

den Bände noch auf manches Kunstdenkmal aufmerksam gemacht, das ihm bei der Fülle des Interessanten unbeachtet blieb.

Ein Wort über die Art der Bearbeitung zu sagen, scheint fast überflüssig. Der Band stellt sich zum mindesten ebenbürtig den bisher erschienenen Bänden der „Bayrischen Kunstdenkmäler“ an die Seite, zumal der von Prof. Mader bearbeiteten. Ohne sich in umfassende Einzeluntersuchungen zu verlieren und eine nach allen Seiten hin erschöpfende Darstellung der Monumente bieten zu wollen, was dem Charakter der Inventare entgegen gewesen wäre, ist er eine wissenschaftliche Quellsammlung in Wort und Bild der besten Art, eine vorzügliche Unterlage und Wegweiserin für Sonderstudien. Die Beschreibung der Monumente ist übersichtlich, leicht faßlich, genau und im wesentlichen erschöpfend. Bauten mit längerer Entwicklung ist eine baugeschichtliche Analyse, Bauten und sonstigen Denkmälern von größerer kunstgeschichtlicher Bedeutung eine stilistische und künstlerische Würdigung beigelegt. Der Einleitung, welche in großen Zügen eine Übersicht über die Geschichte Eichstätts in topographischer, kulturhistorischer und kunsthistorischer Hinsicht gibt, schließt sich ein längeres Verzeichnis der diesbezüglichen allgemeinen Literatur an; die Sonderliteratur über die einzelnen Denkmäler ist, soweit solche vorhanden ist, den betreffenden Monumenten vorausgeschickt. Ungemein reichhaltig ist auch in dem vorliegenden Bande wiederum das Abbildungsmaterial. Es dürfte in Eichstätt kaum ein Denkmal von einiger Bedeutung geben, das nicht in einem oder mehreren Bildern zur Wiedergabe gekommen wäre.

Ziel des Bearbeiters war in erster Linie, durch eine sachgemäße Inventarisierung der Kunstdenkmäler, an deren Eichstätt auf beschränktem Raume eine so außerordentliche Fülle aufweist — man kann die Stadt geradezu ein Freilichtmuseum nennen —, der wissenschaftlichen Forschung zu dienen, dann aber auch durch sie in weiteren Kreisen die Kenntnis der Monumente der Vergangenheit, mit denen so viele Erinnerungen verknüpft sind, die Wertschätzung dieser Monumente und damit weiterhin eine warme Heimatliebe zu fördern. Man darf ihm das Zeugnis geben, daß er nicht bloß den ersten, sondern auch den zweiten Zweck in vollem Ausmaß erreicht hat.

Joseph Braun S. J.

Musik.

Richard Wagner, Mein Leben. Kritisch durchgesehen, eingeleitet und erläutert von

Wilhelm Altmann. Mit 5 Bildnissen u. 2 Schriftproben. 2 Bde. gr. 8° (1084 S.) In Liebhaberband M 10. — oder in Halbleder gebunden M 20. — Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Die erste Ausgabe dieses Werkes wurde 1871/72 als Manuskript in nur etwa 20 Exemplaren gedruckt und war nur für den engsten Freundeskreis bestimmt. 1911 erschien es in der Öffentlichkeit in zwei stattlichen Bänden; der Inhalt deckte sich mit dem Privatdruck. 1914 erschien eine Volksausgabe, die sich enger an die Handschrift angeschlossen. Alle diese Ausgaben sind durch die neue kritische Ausgabe Altmanns überflüssig geworden, und es empfiehlt sich, in Zukunft nur noch diese zu benützen. Zwar enthält sie im wesentlichen den Text der Volksausgabe, da es dem Verfasser trotz wiederholten Bittens nicht möglich gemacht wurde, die Urschrift einzusehen, aber der mit ungeheurem Fleiß und wahrhaft heroischer Ausdauer geschaffene Anhang kritischer Anmerkungen ist allein so wertvoll, daß wir nunmehr gern auf die früheren Ausgaben verzichten. Bereits in meinen Aufsätzen über Richard Wagners Psyche in dieser Zeitschrift, Band 81 (1911), habe ich Andeutungen gemacht, daß Wagner nicht überall mit gleicher Offenherzigkeit spricht und manches unterdrückt, was für sein Lebens- und Charakterbild nicht ohne Belang ist. Altmann hat all dieses Dunkel mit den nötigen Nachweisen aufgehellert und auch die unwillkürlichen Versehen und Ungenauigkeiten, die dem Meister beim Diktieren unterlaufen sind, berichtigt. Die buchtechnische Ausstattung der zwei handlichen Bände ist in jeder Hinsicht vollendet.

Mozart, sein Leben und Schaffen, von Dr. Karl Storck. 2., verb. Aufl. Umgearb. u. ergänzt von Dr. Hugo Hölle. 8° (494 S.) Mit 3 Abbildungen in eleg. Geschenkbund. Elberfeld 1923, Bergland-Verlag.

Der verdienstreiche Verfasser dieses Werkes hätte ohne Zweifel bei einer neuen Auflage scharf zugegriffen. Denn so sehr sein Mozartbild auch aus einem Guß war, gestaltet von Liebe und Verehrung für den Helden, so war es doch allzu sehr geschmeichelt, um an den Ergebnissen der neueren Forschungen gemessen noch bestehen zu können. Das Charakterbild des Meisters, das ich selbst veröffentlicht habe (Düsseldorf 1919), weicht denn auch in vielen Punkten von dem Storcks ab. Leider war es dem Verfasser selbst nicht mehr vergönnt, die Umarbeitung vorzunehmen. Als Bearbeiter der zweiten Auflage zeichnet Hugo Hölle. Ge-